

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Donnerstag.  
17. April 1879.  
Inserate  
auf die Ausgaben in  
Leipzig zu haben.  
Inserationsgebühr  
für die Spaltenzeile 20 Pf.  
unter Einigung zu 20 Pf.

## Das petersburger Attentat.

Wir stellen auch heute gleich hier an der Spitze unseres Blattes zusammen, was theils an thatsächlichen neuern Mittheilungen (deren nur wenige sind), theils an Betrachtungen über das frevelhafte Attentat gegen den Kaiser Alexander vorliegt.

\* Petersburg, 15. April morgens. Die Stadt war gestern Abend auf das glänzendste illuminirt, die Straßen waren bis tief in die Nacht hinein von zahlreichen Menschenmassen, die fortwährend Hurrahs auf den Kaiser ausbrachten, erfüllt. Der Platz vor dem Winterpalais war unausgesetzt von einer dichten gescharten Menschenmenge besetzt, die den Kaiser, der sich wiederholt am Fenster zeigte, mit enthusiastischen Zurufen begrüßte. Im Laufe des Nachmittags hatte sich eine Deputation des petersburger Adels in das Winterpalais begeben und durch den Adelstmarshal, Grafen Bobrinskiy, Sr. Maj. die Gefühle unbegrenzter Hingabe sowie des tiefsten Abschens vor dem Attentat auszusprechen lassen. Aus allen Theilen des Reiches sowie von sämtlichen Souveränen und Regierungen Europas sind Glückwunschtelegramme zur glücklichen Errettung Sr. Maj. eingelaufen. An der Mauer des Generalstabgebäudes, gerade gegenüber dem Eingang zum Hotel des Auswärtigen Amts, befinden sich Eindrücke von drei Kugeln. Über die Personalien des Mörders, welcher sich den Namen Iwan Sosolow beilegt und vorgibt, ein Beamter des Finanzministeriums in der Provinz zu sein, werden noch amtliche Erhebungen geöffnet. Weitere Auskunft hat der Verbrecher verweigert. Bei der körperlichen Untersuchung fand man unter den Achselhöhlen zwei durch Wachs bestückte mit Gift gefüllte Kapseln vor. Ob der Verbrecher bereits Gift genommen hatte, ließ sich nicht sofort ermitteln. Bei der Verhaftung hatte derselbe die Zähne fest aufeinandergebißt und Schaum vor dem Mund; auch stellte sich alß bald Erbrechen ein. Trost des Widerstrebens des Mörders gelang es, denselben Arzneien beizubringen, die auch gewirkt zu haben schienen.

\* Petersburg, 15. April. Nachdem das Leben des Attentäters durch die Maßnahmen der Aerzte gesichert war, wurde derselbe unter starker Escorte des Leibgarderegiments zu Pferde aus dem Gebäude der Polizeipräfektur nach der Peter-Paul-Festung übergeführt. — Der Kaiser empfängt mittags um 1 Uhr im Winterpalais die Glückwünsche der höhern Würdenträger. (Wiederholte.)

Petersburg, 14. April. Über das Attentat erfahre ich noch folgende Einzelheiten: Der Kaiser, welcher jeden Morgen um 9 Uhr regelmäßig allein am Winterpalais spazieren zu gehen pflegt, nahm heute ausnahmsweise seinen Weg zwischen dem Landwirtschaftlichen Museum und dem Generalstabgebäude. Da trat ein großer, hagerer, gutgekleideter, mit einer Militärmütze bedeckter Mann mit blondem Schnurrbart

ihm entgegen und zog einen Revolver. Der Kaiser trat zurück, wodurch der erste Schuß fehlging. Der Thäter schoß noch viermal. Stadtpolizisten führten sich sogleich auf ihn, einer schlug mit dem Seitengewehr ihn vor die Schienbeine, sodass er fiel und verhaftet werden konnte. Der Adjutant kam dem Kaiser aus dem Winterpalais nachgelaufen. Der Kaiser äußerte: „Gott sei Dank, ich bin unverletzt.“ Unter dem vierten Fenster des Museums sahen vier Kugeln. Der Thäter verweigert jede Auskunft, gibt vor, Sosolow zu heißen, und will im Finanzministerium gedient haben. Letzteres ist erwiesen unwahr. Die Polizei hält Nachforschungen von Haus zu Haus. (Königl. Btg.)

Wie der Berliner Börsen-Courier vernimmt, hat der Kaiser von Russland dem Kaiser Wilhelm direkt persönlich Nachricht von dem Attentat gegeben und ihm den Vergang in folgender Weise geschürt: „Er, der Zar, habe seinen gewöhnlichen Morgenspaziergang gemacht, als ein Individuum auf ihn zugetreten sei und nach ihm geschossen habe. Der Kaiser habe sich zurückgezogen und sei, da er ohne Waffe war, vor dem Mordmörder geslossen. Das Individuum sei hinter ihm hergelaufen, habe ihn förmlich verfolgt und dann weitere drei Schüsse auf ihn abgesenkt, bis andere Personen den Attentäter ergripen und ihn dingfest gemacht hätten.“ (?)

Der Deutsche Reichs-Anzeiger leitet die Mittheilung der bekannten Depeschen über das Attentat auf den Kaiser von Russland mit folgenden Worten ein: Noch sind die Gemüther kaum beruhigt über die verbrecherischen Mordschläge, deren Gegenstand die erhabenen Personen Ihrer Majestäten unsers Kaisers, des Königs Alfonso von Spanien und des Königs Humbert von Italien gewesen sind, und schon wieder kommt, diesmal die friedliche Feiertagsstimmung des Österreichs durch einen düsteren Miston störend, die erschütternde Kunde von einem dritten Attentat auf die unserm Königlichen Hause durch die Bande der Verwandtschaft und Freundschaft so nahestehende Person Sr. Maj. des Kaisers Alexander von Russland. Gottes Rathschluß bat es jedoch gnädig gefügt, den verbrecherischen Plan zu Schanden werden zu lassen und das thureue Leben des Monarchen seinem Lande und Volke zu erhalten.

Die National-Liberale Correspondenz sagt über das Attentat: „Es wird sich zweifelsohne auch hier wieder herausstellen, dass das Verbrechen nicht der Person des Monarchen galt, so wenig wie bei den traurigen Seitenstücken in Deutschland, Spanien und Italien, sondern der Institution der Monarchie. Die binnigen Jahresfrist am Leben bedrohten Fürsten hatten ja nirgends persönliche Feinde, sie sind aber die Inhaber einer Würde, die Repräsentanten einer Staatsform, deren Umsturz eine mächtige und weitverzweigte revolutionäre Agitation mit allen Mitteln anstrebt, und in der monarchischen Staatsform soll zugleich unsere heutige Gesellschaftsordnung getroffen werden. Russland ist dermalen wie kein anderes Land der Tumultplatz der nihilistischen und anarchistischen Bewegung, und nie kann man daran zweifeln, dass aus denselben

unheimlichen Kreisen heraus, die ihre «Executiveorgane» gegen Polizeiheft und Gouverneure zu senden pflegen, auch der Anschlag gegen das Leben des Staatsoberhauptes direkt oder indirekt ausgegangen ist! Die höhere russische Gesellschaft, die in besonderm Maße die Pflicht und Aufgabe hat, eine «Ordnungspartei» gegen die Mächte des Umlaufes darzustellen, hat sich bisher vielfach in unverantwortlicher Weise gleichgültig, selbst zustimmend zu jener revolutionären Bewegung gehalten. Der russische Nihilismus hätte so wenig wie die deutsche Socialdemokratie diese furchtbare Verbreitung finden können, wenn alle die Elemente des Volkes, denen daran gelegen ist, die Güter eines geordneten Staatswesens und fortschreitender Cultur nicht in wilster Anarchie und Barbarei untergehen zu sehen, ihre Pflicht und Schuldigkeit in der Abwehr dieser internationalen Geistesepidemien gehabt hätten. Möchten wenigstens die furchtbaren Lehren dieser erschütternden Ereignisse nicht verloren sein!“

Die Volks-Zeitung bemerkt:

Die Zustände in Russland haben etwas wahrhaft Grauenhaftes. Auch das neuste Verbrechen wird dadurch in ein eigenes Licht gesetzt, dass bereits gerüchtweise verlautet, der Attentäter sei Beamter im Finanzministerium. Gerade die Schichten der guten Gesellschaft sind es, die von der Fäulnis durchfressen sind; die studirende Jugend, die Beamtenwelt hat sich, an der Zukunft des Vaterlandes verzweifelt, dem Nihilismus in die Arme geworfen, und die düstere Tendenz dieser für Russland früher oder später verhängnisvollen Bewegung, welche vielleicht durch rechtzeitige Reformen im Keime hätte erstickt werden können, prägt der revolutionären Thätigkeit der Unzufriedenen jenen unheimlichen Charakter auf, der in zahllosen Mordversuchen, verübt an Personen jeden Ranges und jeder Stellung, vom abtrünnigen Studenten bis hinauf zum absoluten Baron, zum Ausdruck kommt. Wir bedauern den Kaiser von Russland aufrichtig und um so mehr, als gerade er trotz seiner wohlmeintigen Absichten und seiner werthältigen Liebe zu dem russischen Volke, welche sich in der schönen That der Bauernemancipation ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, die schlimmen Folgen dieses traurigen Systems ertragen muss, das der Regierung eines Nikolaus II. immer in der Geschichte seinen unauslösbaren Stempel aufgedrückt hat.

In einem Artikel der National-Zeitung heißt es:

Ganz Europa vereinigt seine Stimme des Glückwunsches zu dieser merkwürdigen Rettung, vor allem Deutschland, dem Kaiser Alexander ein so treuer und wohlwollender Freund ist, und unsere Stadt, welche die hohe Ehre genießt, den Baron zu ihren Mitbürgern zählen zu dürfen. So kann die Freude über die Rettung und der Abhauen über die That in Russland selbst nicht inniger, aufrichtiger und allgemeiner sein als in Deutschland und namentlich in Berlin.

Die Tribüne äußert:

Es ist ein düsteres Bild sozialer Krankheit in unserm östlichen Nachbarreiche, das die verabscheungswürdige That vom Montag uns wieder vor Augen rückt. Der vorurtheilsfreie Russe selbst kennt dieses trübe Bild gut genug, und nur dem eitlen Slawenstolz wird es bis jetzt noch schwer, die Schwäche aus Furcht, sich ihrer schämen zu müssen, offen einzugeben. Lange jedoch wird dieses Strauben kaum mehr währen können. Die Aufgaben, die Russland jetzt nach Beendigung des Krieges zu erfüllen hat, werden auch seine Völker in andere Richtung drängen. Es hat —

## Kaiser Alexander von Russland und die Verfassungsreform.

— Leipzig, 16. April. Das Attentat auf den Kaiser Alexander sowie die demselben vorausgegangenen Handlungen und Drohungen in derselben Richtung, welche zunächst, wenigstens ausgesprochenen, sich gegen gewisse Härten und Mängel des bestehenden politischen Systems richteten, lenken unwillkürlich den Blick auf die Frage: ob und in welcher Weise wol Russland von einer Änderung seiner politischen Verfassung eine Heilung jener revolutionären Verbitterung und Bergistung der Gemüther zu erwarten hätte, an der es so tiefrankt, und ferner, wie wol Zar Alexander persönlich zu dem Gedanken einer solchen Verfassungsreform stehen möge.

Bekanntlich wurde Anfang der sechziger Jahre mit ziemlicher Bestimmtheit davon gesprochen, dass Kaiser Alexander ernstlich damit umgehe, seinem ungeheuren Reiche eine Verfassung zu geben. Der dazwischenliegende Polenaufstand, später die ersten Anzeichen einer im geheimen weitverbreiteten revolutionären Strömung, die sich unter andern in den vielen großen Bränden ankündigte, sollten ihn davon wieder abgebracht haben. Neuerdings war nicht mehr davon die Rede, obwohl aus dem Volke heraus (wenn man befreit Russlands so sagen darf) Russ nach einer Verfassung, besonders seit dem erschöpfenden Kriege mit der Türkei, laut wurden.

Es mag daher nicht ohne Interesse sein, über die politischen Ansichten und Gesinnungen des Kaisers Alexander sowie über seinen Charakter als Herrscher

überhaupt das Urtheil eines Beobachters zu hören, und zwar eines Schriftstellers, der seiner Nationalität nach nicht verdächtig sein kann, dem Baron zu schmeicheln, und der doch offenbar denselben mit so viel Gerechtigkeit und Wohlwollen beurtheilt, dass wir auch die etwas schärferen Züge des Bildes als nur aus unbefangener Würdigung wirklicher Thatsachen hervorgegangen anzusehen haben. Wir meinen den Verfasser des Schriftstellers: „The Russians of to-day“, E. C. Grenville-Murray. \*) In diesem Schriftstück ist das 21. Kapitel überschrieben „Der Zar“. Darin wird der gegenwärtige Zar Alexander II. folgendermaßen geschildert:

Nikolaus, sagt der Verfasser, hatte keine Freunde; auch keine andere Stimme, weder der Gattin noch der Kinder, hätte je vermocht, ihn von etwas abzuhalten, was er sich vorgesetzt hatte. Alexander, in dieser Atmosphäre der eisigen Despotie auferzogen, fühlte Bitterwillen dagegen und zeigte vom Anbeginn an, wie er wünsche, dass man ihm aus Liebe diene, nicht aus Furcht gehorche. Was von Festigkeit in seiner Natur war, das erschöpfte er in jenem großen Act der Herrschergewalt, mit welchem er seine Regierung gleichsam einweihte: der Aufhebung der Leibeigenschaft. Dieser Act, ebenso gewaltig als edel, wäre dennoch wahrscheinlich unterblieben, hätten die Höflinge Alexander's diesen damals schon ebenso gespannt, wie sie ihn jetzt kennen. Sie waren in der Servilität grau geworden; der neue Kaiser war jung und hatte etwas Impponirendes, und so dachten sie,

\*) 1772. Bändchen der „Collection of British Authors“ (Leipzig, B. Tauchnitz).

er würde werden wie sein Vater. Dennoch war der Widerstand, den der Zar zu überwinden hatte, noch immer ein sehr großer, und wenig fehlte, dass sein Vorzeichen ihm den Thron kostete. Wäre einer seiner Brüder gewillt gewesen, sich an die Spitze der Missvergnügten zu stellen, so würde eine Palastrevolution zur Enthronierung Alexander's geführt haben. Zum Glück liebten ihn seine Brüder und Sympathisanten mit seiner hochherzigen Erklärung, dass er nicht über ein Volk von Sklaven herrschen wolle. Allein der alte Adel hat ihm niemals diese Aufhebung der Leibeigenschaft vergessen. Viele dieses Standes wurden dadurch arm, alle verloren dadurch an Macht und Glanz, und sie rächteten sich dafür, indem sie nun alle weiteren Reformen des neuen Barons plärrisch bekämpften.

Diese kurzsichtige Politik beraubte sie der ausgleichenden Vortheile, welche sie sonst wohl erlangt hätten; denn Alexander war gesonnen, eine konstitutionelle Regierung einzuführen und das Gewicht administrativer Fesseln zu verringern, welches das Land verhindert, seine Hülfsquellen selbstthätig zu entwickeln. Aber das wäre freilich mit einer tiefgreifenden Beschränkung der Beamtenhierarchie (des sogenannten Tschin) verbunden gewesen — jener Einrichtung, mittels deren die Barone (die Bojaren) auf das Land drückten und dessen ganzen Reichthum an sich reissen, und ein solches Opfer konnte von ihnen nicht erlangt werden, auch nicht um den Preis eines ihnen einzuräumenden gesetzlichen Einflusses auf die Regierung als erbliche Magnaten in einer beschränkten Monarchie.

Es hätte eines zweiten vollen Anlaufs kaiserlicher Selbstherrlichkeit bedurft, um mit diesen Beamten

selbst von den Verfassungsfragen abgesehen — sein Heer auf andere Basis zu stellen, seiner schweren Finanznot abzuheben, das Reich fast auf allen Punkten der Verwaltung neu zu organisieren. Der Verzicht auf active Tendenzen nach außen ist ein gebotener. Die gesammte Lage des gewaltigen Reiches und seine Zukunft drängt mit unausweichlicher Gewalt auf den Weg allmäßlicher Verbesserung, nicht gewaltsamer Niederkunft vorhandener Schäden. Nie aber hat sich eine russische Mörderhand mit größerer Blutschuld beladen als diejenige, die ihre Waffe gegen den jüngsten Herrscher des Reiches erhob. Wenn den Traditionen des starken, überlebten Moskowiterthums überhaupt Terrain genug zu einem zeitgemäßen Ausbau der wankenden Säulen des russischen Staates abzuringen ist, so gibt es zur Zeit keine bessere Übungsschule für das Seelen eines solchen Werkes als den gerechten und humanen Sinn Alexander's II.

In dieser Überzeugung wird sich, wie immer man im übrigen die Sympathien auch verteile, das Urtheil der Zeitgenossen zweifellos zusammenfinden; in dieser Überzeugung aber kann, zumal in Deutschland, die Theilnahme führen so schwer bedroht gewesenen Herrscher nur um so größer, die Freude über seine Errettung nur um so ausdrücklicher sein.

Die Neue Preußische Zeitung sagt:

In Russland wie anderswo ist auf dem sittlichen und religiösen Fundament ein strenges Arbeiten der frankenbürglerischen wie politischen Gesellschaft an ihrer Wiederherstellung notwendig. Mit in erster Reihe aber gilt die Forderung, daß die Obrigkeit energisch ihre berühmte Schuldigkeit thue. Hoffentlich gibt in Russland die Freiheit gegen den geliebten Kaiser einen mächtigen Anstoß dazu, daß die schaffenden Kräfte zur gewissenhaften Pflichterfüllung sich auffassen.

Die Kölnische Zeitung bemerkt:

Die Folgen des glücklicherweise vereitelten Attentats werden auf die Urheber zurückfallen. Der Nihilismus hat ja danach gespielt, und wir glauben, er hat das Spiel verloren. Die Maßregeln, welche jetzt gegen den Nihilismus getroffen werden, dürften aller Wahrscheinlichkeit nach drakonische sein, und es ist wohl anzunehmen, daß sie jetzt, getragen von der moralischen Unterstüzung des Volkes, ihre Früchte bringen werden. Wir erinnern an die Entrüstung, welche sich nach dem berliner Attentat in Deutschland fundhat, und an die Bereitwilligkeit der Volksvertretung zur Bewilligung außerordentlicher Mittel. Ein ähnliches Schauspiel werden wir jetzt in Russland erleben, und wenn es dort auch keine Volksvertretung gibt, welche die zum Kampfe erforderlichen Mittel bewilligen kann, so wird das Volk die von der Regierung angeordneten Maßregeln aller Wahrscheinlichkeit nach mit größter Hingabe unterstützen. Es war kein kluger Streich, den die Nihilisten ausführten, als sie ihre Waffe gegen das in Russland noch mehr wie anderswo geehrte und heilig gehaltene Haupt des Regenten richteten. Wofern die That des Verbrechers nicht unser menschliches Gefühl in ganz auffallendem Grade verletzt, ist man leicht geneigt, ein gewisses Interesse an ihm zu nehmen, sobald er durch seine Kühnheit und Verhältnisse uns imponiert. Kühl und verschlagen aber waren die russischen Nihilisten in höchstem Grade, und daher und dabei wußten sie auch ihre Thaten in ein schauerlich-romantisches Dunkel zu hüllen. Was wunder, wenn bei der Unbedeutheit der Männer, gegen welche sie vorgingen, eine gewisse Theilnahme der großen Masse ihnen nicht versagt blieb! Wie schon gesagt, wir glauben, daß es jetzt hiermit zu Ende sein wird. Wie ein in seinem Wesen romantisches, obzw. verbrecherisches Räuber sich nur so lange einer gewissen Sympathie des Volkes erfreut, als er sich nicht schändliche und gemeine Grausamkeiten zu Schulden kommen läßt, ebenso konnte bisher das russische Volk die Nihilisten dulden. Jetzt aber, wo sie die Gefühle der großen Mehrheit in furchtbarer Weise verletzt haben, wird der romanistische Schimmer von ihnen fallen und sie werden dem Volke als das erscheinen, was sie sind: als verfolgungswürdige Verbrecher. Vielleicht, daß diese Erkenntnis der Dinge zur Bekämpfung des Nihilismus wirksam beitragen wird als alles andere, und daß das Attentat die entgegengesetzten Folgen haben wird, als wie sie von den Berütern gehofft wurden.

Die «Post» recapituliert die politischen Attentate

(Tschinowniks) fertig zu werden. Der Kaiser schwankte, und von diesem Augenblick an wurden fremde Einflüsse überwiegend.

Uebrigens konnte er kaum anders als schwanken, denn jedermann, den er um Rath fragte, beschwore ihn, seinen Thron nicht den Gefahren eines Volksregiments (wie man es nannte) zu überantworten. Vom preußischen und österreichischen Hofe, von seiner eigenen Familie, von fremden Gesandten, welche er sondierte, empfing er ähnliche Rathschläge. Warum sollte er die einzige Selbstherrlichkeit in Europa zerstören, um ein Experiment zu machen, welches in andern Theilen Europas bereits Bewirkung angerichtet habe? Die demokratische Strömung werde ohnehin nur zu bald auch über Russland hereinbrechen; warum dies von oben her beschleunigen? Der Kaiser möge lieber zeigen, daß der Despotismus ebenso große Dinge zu thun vermöge wie eine Volksregierung, und möge so den Glanz des Königthums erhöhen, an welchem ohnehin die Zeit nage. Er möge tapfer reformiren, aber so, daß der Vortheil davon dem Ansehen seiner Krone anheimfalle.

Solche Rathschläge gab man einem Herrscher, der es so gut meinte wie irgendeiner, der aber, wollte er von diesen Rathgebern sich abwenden, gezwungen gewesen wäre, sich auf eine Masse von 50 Millionen freigelassener Leibeigenen zu stützen, die in der crassesten Unwissenheit erzogen waren und sogar noch leicht dahin gebracht werden mochten, ihn für ihren Feind zu halten.

Die Gefahr, die er lief, war zu groß. Dennoch gab der Zar seine Plane administrativer Reform nicht

in Russland seit etwa Jahresfrist: Am 24. Jan. v. J. geschah der Mordversuch der Wjera Sassulitsch gegen den General Trepow, am 12. April fand der Prozeß gegen die Sassulitsch statt, welcher bekanntlich mit deren Freisprechung endete. Diesem Attentate folgten die auf Wesenzow, Krapolkin, Drentelen. „Die russische Gesellschaft“, setzt die «Post» hinzu, „hat diese Zustände mit großer Gleichgültigkeit ertragen; hier und da ist wol Protest gegen die Art des Verfahrens erhoben worden, aber immer mit dem Hintergedanken, daß wegen mangelnder Freiheit es im Grunde verzeihlich sei, wenn solche Verbrechen stattfinden. Wir haben Aeußerungen dieser Art in der russischen Presse noch unlängst signalisiert. Man hat sich dort gewissermaßen mit seinem Gewissen abgefunden und noch ganz fürsichtig unter dem Eindruck des Attentats auf den General Drentelen hervorgehoben, daß das Programm der Meuchelmörder die Person des Kaisers ausschließe und nur die Werkzeuge seiner Regierung treffen wolle — eine Fiction, welche die Schläfe des 14. April bald genug klügen gestraft haben.“ Ueber die etwaigen politischen Folgen dieses neuesten Attentats sagt die «Post»: „Von der hochherzigen Gesinnung des Kaisers Alexander und seiner wahren hingebenden Liebe für sein Volk ist allerdings anzunehmen, daß er durch das gegen ihn gerichtete Attentat nicht in die Gleise der tyrannischen Politik gelöst wird. Aber der Fortschritt zu freiheitlichen Institutionen, welche das gebildete Russland unter der Sympathie Europas anstrebt, wird durch solche Ereignisse unvermeidlich zurückgehalten, wenn nicht gar unmöglich gemacht.“

Das neueste Attentat ist das dritte, das wider den Kaiser Alexander versucht wurde. Am 16. April 1866 unternahm ein verlobmener Edelmann, Dimitri Karafasow, einen Mordversuch gegen den Kaiser, der wie der neueste mißlang. Die Untersuchung ergab, daß eine weitverzweigte Verschwörung mit dem Attentat in Zusammenhang stand; 35 Mithuldige Karafasow's (der hingerichtet wurde) wurden zu langen Kerkerstrafen und Deportation verurtheilt. Im Jahre 1867, wo Kaiser Alexander die pariser Weltansetzung besuchte, fuhrte am 6. Juni ein polnischer Flüchtling, Anton Bereszewski, während einer Spazierfahrt, die der Kaiser mit seinem kaiserlichen Wirth, Napoleon III., im Bois de Boulogne mache, einen Schuß auf denselben ab, ohne ihn zu treffen. Bereszewski wurde von der pariser Jury zu lebenslanger Deportation verurtheilt und starb in Neapel.

## Telegraphische Depeschen.

\* Köln, 15. April. Die heute hier selbst im Gürtchen behufs Fassung einer Resolution zur Wirtschaftsfrage abgehaltene Versammlung war sehr zahlreich besucht. Die von dem Comité vorgeschlagene Resolution lautet:

Deutschland bedarf zur Entwicklung und Erhaltung seiner produktiven Kräfte neben einer rationellen Gestaltung des Eisenbahntarifwesens einer festen, von nationalen Rücksichten geleiteten Wirtschafts- und Handelspolitik. Zu diesem Zweck muß der seit dem Jahre 1865 verfolgte Weg verlassen und ein System von Grenzzöllen errichtet werden, wodurch die von der freien internationalen Concurrenz gefährdeten Gebiete der vaterländischen Production hinzugeführt werden. Diese Zölle sind nach sorgfältiger Prüfung und sachgemäßer Abwägung unter thunlichster Berücksichtigung aller bestehenden Verhältnisse lediglich nach Maß-

sogleich auf, und eine Zeit lang hoffte er die beleidigten Bojaren dadurch mit sich auszusöhnen, daß er sie aufforderte, mit ihm Verbesserungen in den einzelnen Zweigen der Staatsverwaltung zu berathen. Aus dieser Zeit stammen die Einrichtungen der Jury, die den agrarischen Gemeinden (Mir) verliehenen städtischen Gerechtsame und einige Zugeständnisse an die religiöse und wirtschaftliche Freiheit; allein keine dieser Reformen gewährte völlig das, was man davon erhofft hatte, denn die Bojaren gaben dem Kaiser nur solche Rathschläge, wie sie für ihre eigene Unabhängigkeit als Landeigenthümer zweckmäßig schienen; im übrigen sorgten sie dafür, daß alle Reformen, die dem Volke Nutzen gebracht hätten, dem Einfluß der Bürokratie zum Opfer fielen.

Der Zar sah zuletzt ein, wie es um ihn her stand und entsagte einem Eifer, der zu nichts führte. Er hatte wol Anfälle von Ungeduld, und gelegentlich brach er in leidenschaftliche Drohungen aus, welche seine Umgebung zittern machten. Mehr als einmal bei Entdeckung eines Acts der Ungerechtigkeit oder des Ungehorsams strafte er den Missbhäter mit rascher und vernichtender Ungnade und bestand alsbann so entschieden auf der Ausführung seiner Befehle, daß das, was er verlangte, geschah. Allein diese Ausbrüche waren die letzten Anstrengungen eines Vulkan, der sich selbst erschöpft hat. Jedermann am Hofe wußte, daß der Zar weichen Herzen sei und daß die Kälte derer, die er liebte, ihn immer zum Nachgeben bringe. Wenn jemand, der Gespiele seiner Jugend gewesen, sich aus seiner Nähe zurückzog, weil ihm etwas abgeschlagen worden war, so konnte der Zar dies nicht

gabe der Gesamtinteressen des Volkes zu beweisen. In Consequenz der vom Kaiser in der letzten Thronrede ausgesprochenen Meinung ist der Reichstag vor die Aufgabe gestellt, über die notwendigen Änderungen in der Wirtschaftspolitik des Reiches zu beschließen. Angesichts des täglich wachsenden Notstandes erwartet die Versammlung, daß die Lösung dieser Aufgabe baldigt und jedenfalls noch im Laufe der gegenwärtigen Reichstagsession ihre Erfüllung finden werde.

\* Köln, 15. April abends. Zu der in der heutigen Versammlung im Gürtchen vom Comité vorgeschlagenen, bereits gemeldeten Resolution beantragte Pauli, an Stelle des zweiten Sothes dieser Resolution folgendes Amendement anzunehmen:

Zu diesem Zweck muß der seit 1865 verfolgte Weg verlassen und ein System von Zöllen eingeführt, beziehungsweise wieder eingeführt werden, durch welches die direkten Steuern, welche die Gewerbetreibenden, besonders die Landwirtschaft, in ungerechtfertigter Höhe belasten, zum Theil erseyt und alle von der internationalen Concurrenz gefährdeten Gebiete der vaterländischen Production hinreichend geschützt werden.

\* Würzburg, 15. April. Im hiesigen Residenzschloß werden zur Zeit bauliche Veränderungen vorgenommen, da dasselbe dem Kronprinzen des Deutschen Reiches während dessen im Herbst vorzunehmenden Inspection des 2. bairischen Armeecorps vom Könige zur Verfügung gestellt werden soll.

\* Stuttgart, 15. April. Anlässlich der glücklichen Errettung des Kaisers Alexander fand heute in der griechischen Kapelle des Schlosses ein feierliches Te Deum statt, an welchem auf Einladung des Königs und der Königin der gesamte Hof teilnahm.

\* Wien, 15. April. Der Kaiser Franz Joseph hat gestern anlässlich der glücklichen Errettung des Kaisers Alexander an denselben ein herzliches Glückwunschtelegramm gerichtet.

\* Wien, 15. April. Die Wiener Abendpost schreibt: „Mit ihrem Monarchen nehmen die Völker Österreichs einen innigen Anteil an dem Geschicke des russischen Kaiserhauses, und aufrichtig ist ihre Freude darüber, daß die verabschewingwürdige und die Civilisation der Zeit schändende That glücklich vereitelt wurde.“

\* Neuenburg, 16. April. In dem Prozeß gegen den Franzosen Brousse, Redacteur der «Avantgarde», erklärte die Jury den Angeklagten für schuldig des Vergehens gegen das Böllerrecht und wegen Vertheidigung des Königs mordes.

\* Rom, 15. April. Der König und die Königin sowie die Mitglieder der Regierung haben Glückwunschtelegramme an den russischen Kaiser gerichtet. In der russischen Botschaftskapelle wurde ein feierliches Te Deum abgehalten.

\* Rom, 15. April. Sämtliche Journale brandmarken auf das heftigste das Attentat auf den Kaiser Alexander. Die hiesige russische Colonie richtete ein Glückwunschtelegramm an den Kaiser. Dem Te Deum, welches gestern Nachmittag in der Kapelle der russischen Botschaft abgehalten wurde, wohnten Vertreter des Königs und der Königin, des Ministeriums, die Botschafter und andere Notabilitäten bei.

\* Madrid, 15. April. Der Zustand der Infantin Christine hat sich aufs äußerste verschlimmert. — Die Königin von Portugal befindet sich besser. — In Sevilla sind wegen des Schleuderns der Petarden in der Kirche San-Antonio mehrere Verhaftungen erfolgt.

Nichts äußern, fa schließen auf, aufzugehört, nur Rathgäste immer ha lassen. So nicht, ist Kaiser's Recht human, die öffentlichen unbedugsamen Entschlüsse macht hat Aufhebung der Dienstfeste in der Wirklichkeit rade jetzt, muss, uns klar, eine ganz thums in

Rights sieht, ist Kaiser's Recht human, die öffentlichen unbedugsamen Entschlüsse macht hat Aufhebung der Dienstfeste in der Wirklichkeit rade jetzt, muss, uns klar, eine ganz thums in

\* Paris, zumelich Concessions Beschwerden namentlich es slobald die B die Lüken erscheinen werden, gegen die Brichtet seien.

\* Paris, franzaise haupt einer ge von den Määrz längerung d' laischen Com angenommen lichen Verba Balkampäße jetzt noch werden, da Grenze noch.

\* Paris, officiel schre dem Kaiser hasten und dem verabsa gangen sei. derte den d im Namen französischen Sicherungen Auch begab Attentatsna denten Gre und drückte der französische Kirche finde

\* Paris, die englisch dahin verste englisches d. J. zu E längern, u lament Zeit berathen un handlung z

\* London, ihren Abschland verfü die ganze S Attentat vo der Daily nistan m gaden bis

\* Mosk bietet zu ungari schen eingetroffen

\* Wien, respondenz unter dem rath, zu

Generale g rumelisch

Nichts äußern, fa schließen auf, aufzugehört, nur Rathgäste immer ha lassen. So nicht, ist Kaiser's Recht human, die öffentlichen unbedugsamen Entschlüsse macht hat Aufhebung der Dienstfeste in der Wirklichkeit rade jetzt, muss, uns klar,

aus schrieben: Monach vollstet je mals in d orientalisch sprachen

Aus schrieben: Monach vollstet je mals in d orientalisch sprachen

\* Paris, 15. April. Gestern wurde eine aus rumelischen Bulgaren bestehende Deputation vom Conseil-président Waddington empfangen, welche die Beschwerden der rumelischen Bulgaren vorlegte und beschwerte, daß die Agitation aufhören würde, sobald die Bevölkerung die Sicherung erhielte, daß die Türken auf dem rumelischen Gebiet nicht wieder erscheinen würden. Waddington erwiderte, die Regierung könne ihr Ohr keinen Beschwerden leihen, die gegen die Bestimmungen des Berliner Vertrages gerichtet seien.

\* Paris, 15. April morgens. Die République française hat Grund zu der Annahme, daß das Projekt einer gemischten Occupation Ostrumeliens von den Mächten definitiv aufgegeben sei. Die Verlängerung der Gewalten der internationalen ostrumelischen Commission um ein Jahr bilden die bislang angenommene Basis der neuen jetzt imuge befindlichen Verhandlungen. Die Frage der Besiegung der Balkanpässe durch die Türken werde bis zu einem bis jetzt noch nicht bestimmten Zeitpunkte zurückgestellt werden, da die Grenzregulierungscommission die neue Grenze noch nicht fest bestimmt habe.

\* Paris, 15. April vormittags. Das Journal officiel schreibt: "Der Präsident der Republik sandte dem Kaiser von Russland ein Telegramm mit lebhaften und aufrichtigen Glückwünschen, daß derselbe dem verabschlußwerten Worbversuch glücklich entgangen sei. Der Conseil-président Waddington forderte den diesseitigen Botschafter in Petersburg auf, im Namen des Präsidenten der Republik und der französischen Regierung dem Kaiser persönlich die Versicherungen aufrichtiger Sympathien zu erneuern. Auch begab sich der Conseil-président sofort, als er die Attentatsnachricht erhielt, in Abwesenheit des Präsidenten Grévy zum russischen Botschafter Fürsten Orlow und drückte denselben die teilnehmenden Gefüsse der französischen Regierung aus." In der russischen Kirche findet heute ein Dankgottesdienst statt.

\* Paris, 15. April abends. Der Temps meldet, die englische und französische Regierung hätten sich dahin verständigt, den gegenwärtigen französisch-englischen Handelsvertrag, welcher am 31. Dec. d. J. zu Ende geht, auf weitere sechs Monate zu verlängern, um auf diese Weise dem französischen Parlament Zeit zu lassen, den allgemeinen Zolltarif zu berathen und über den neuen Handelsvertrag in Verhandlung zu treten.

\* London, 15. April. Alle Morgenblätter geben ihren Abschluß über das gegen den Kaiser von Russland verübte Attentat Ausdruck, die Times erklärt, die ganze Welt würde es betrübt haben, wenn das Attentat von Erfolg gewesen wäre. — Ein Telegramm der Daily News vom Kriegsschauplatz in Afghanistan meldet, General Browne sei mit zwei Briten gedenk bis Sifedang, unweit Gundamuk, vorgerückt.

\* Moskau, 12. April. Die von den Pestgebieten zurückkehrenden deutschen und österreichisch-ungarischen Delegirten sind heute hier wohlbehalten eingetroffen.

\* Wien, 15. April. Meldungen der Politischen Correspondenz aus Konstantinopel: "Ein vorgestern unter dem Vorsitz des Sultans stattgehabter Ministerrat, zu welchem auch die hervorragendsten türkischen Generale gezogen waren, beschäftigte sich mit der ostrumelischen Frage, mit der Convention wegen

Novibazar und mit der griechischen Frage. Auch einige albanesische Notabeln nahmen an dem Ministerratthe teil. Es wurde beschlossen, in den nächsten Tagen die Berathung der Details der Convention bezüglich Novibazars zu beginnen. Eine Brigade ostrumelischer Miliz hatte Burgos besetzt."

\* Konstantinopel, 15. April. Dem Bernehmen nach hat die Pforte den Heideve telegraphisch aufgefordert, die Minister Wilson und Blignières wieder in ihre Stellen einzuführen, wodurchfalls seine Absetzung erfolgen würde. — In der Finanzfrage ist die Pforte mit der Prüfung eines neuen ihr vorgelegten Finanz-projects beschäftigt. — Die albanesische Liga hat beschlossen, gegen einen Einmarsch der Österreicher in Novibazar Widerstand zu leisten.

\* Konstantinopel, 15. April. Die Antihassunisten haben an die Pforte das Verlangen gestellt, ihnen die Ermächtigung zur Wahl eines neuen Patriarchen zu verleihen.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 15. April. Das gestern in Petersburg ausgeführte Attentat auf den Kaiser Alexander ist natürlich das Thema des Tages und bestärkt die öffentliche Meinung in den sonstigen Annahmen in Bezug auf die moralischen Zustände Russlands. Es versteht sich, daß die Verurtheilung der That um so energischer ausgesprochen wird, als der Kaiser Alexander schon als der älteste Neffe unsers Kaisers eine allgemeine Verehrung genießt. — Infolge der von dem Vorsitzenden des Justizausschusses des Bundesrathes für heutige Nachmittag angefachten Sitzung dieses Ausschusses befußt der Vorbereitung der vom Bundesrathen zu vollziehenden Wahlen für die Richterstellen im Reichsgericht zu Leipzig sind gestern die letzten Vorschläge der Bundesregierungen in Berlin eingetroffen. Die Wahllisten sollen nunmehr nach der heutigen Sitzung seitens des Justizausschusses an den Bundesrath gehen, welcher seinerseits die von ihm definitiv gewählten Namen dem Kaiser zur Bestätigung unterbreiten wird. Alle andern Meldungen, namentlich die, daß die Wahlen schon perfect geworden und durch den Kaiser vollzogen seien, sind vollständig unrichtig. — In Bezug auf die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs betreffend die Regelung des Gültitarifs sind die bezüglichen Arbeiten bereits in Angriff genommen. Auch steht die Bezeichnung der von den Reichsregierungen zu ernennenden Mitglieder der besondern Commission in nächster Zeit zu erwarten, sobald die Ausarbeitung des betreffenden Gesetzentwurfs nächstens wird in die Hand genommen werden können. — In Bezug der Belehrung des Deutschen Reiches an der australischen Ausstellung zu Sydney und Melbourne werden dem Bundesrathen die bezüglichen Vorlagen zugehen. Professor Neulaux ist beauftragt, die Vorarbeiten für die Belehrung an der erwähnten Ausstellung zu leiten. — Nach Art. 4 der Reichsverfassung untersteht das Versicherungswesen dem Reihe. Bereits vor längerer Zeit sammelt man Materialien für die Regelung dieses Gebietes des Deutschen Reiches. Neuerdings sind Schritte zur Entfernung eines Reichs-Versicherungsgesetzes gethan worden. Die Arbeiten dafür sind so weit gediehen, daß Vorlagen darüber dem Reichstage noch in der gegenwärtigen Session zugehen dürfen.

Nichts in der russischen Politik, der innern wie der äußern, kann als der volle Ausdruck der eigensten Entschließungen des Zaren gelten, denn seit lange hat er aufgehört, einen andern Willen zu haben als den seiner Rathgeber, die leider seine bessere Natur nicht immer haben zu ihrer ganzen Entfaltung kommen lassen. Denn zu oft setzte er das größte Vertrauen in die, welche ihn gerade am stärksten berathen haben. So weit unser englischer Verfasser! Wie man sieht, ist auch in seiner Schilderung dem Vilbe des Kaisers Alexander jene Liebenswürdigkeit und jenes echt humane Wohlwollen aufgeprägt, mit dessen Bürgen die öffentliche Stimme bei uns fast allgemein diesen Herrscher umgibt. Möglicher, daß etwas mehr von der unbewussten Energie seines Vaters seine wohlgemeinten Entschließungen noch fruchtbarer für sein Reich gemacht hätte. Immerhin wird schon der eine Act der Aufhebung der Leibeigenschaft, den er trotz aller Hindernisse unerschütterlich durchgeführt, seinen Namen in der Menschheitsgeschichte unsterblich machen. Dass eine Rückkehr zu den Verfassungsideen Alexander's gerade jetzt, nach diesen wilden Ausbrüchen des Nihilismus, woh weniger als je zu erwarten stehe, scheint uns klar. Um so dringender dürfte eine Reform, aber eine ganz energische, des tief corrumpten Beamtenthums in Russland sein.

Aus Paris wird dem Berliner Börsen-Courier geschrieben: "Ein entzückendes Schicksal ist über den Maler Mouchot hereingebrochen. Mouchot ist einer der talentvollsten zeitgenössischen französischen Maler, trotzdem er niemals in der ersten Reihe der Künstler geglänzt hat. Seine orientalischen Bilder sind indeß viel bewundert und viel besprochen worden. Noch in dem letzten Jahre hatte er im

N.L.C. Berlin, 15. April. Die Motive zu dem Zolltarif sind auf dem Bureau des Reichstages nunmehr eingegangen; es wird jedoch bei dem großen Umfang dieses Actenstückes wol das Ende der Woche herankommen, bis die Drucksachen den Abgeordneten zugehen können.

— In der Sitzung des Bundesrathes vom 3. April sind vor Eintritt in die Berathung über die Zolltarifreform von den Hansestädten und von Oldenburg bemerkenswerthe Erklärungen gegen den Tarifentwurf abgegeben worden. Die vom hanseatischen Bundescommissar Senator Dr. Blessing abgegebene Erklärung lautet:

Die Bevollmächtigten für Lübeck, Bremen und Hamburg, um nicht durch Stellung besonderer Anträge bei den einzelnen Artikeln des Zolltarifs die geschäftliche Behandlung dieser Vorlage unnötig zu erschweren, erklären, daß sie beauftragt sind, zwar für die infolge der heidelberger Conferenzen beantragte Erhöhung des Zolls auf Wein, getrocknete Süßfrüchte, Kaffee, Thee, Tabak und Mineralöl, aber gegen die Auflage eines Eingangszolles auf Getreide und Bier sowie auf Ruhholz und Bauholz zu stimmen, übrigens aber auch, wo sie die andern Vorschläge nicht für richtig halten, nicht in jedem einzelnen Falle die Herstellung des gegenwärtig bestehenden Zollzuges, bezüglichlich der gegenwärtig bestehenden Zollfreiheit zu beantragen.

Die großherzoglich oldenburgische Regierung gab durch ihren Bevollmächtigten, Staatsrat Selsmann, folgende Erklärung ab:

Die großherzoglich oldenburgische Regierung hätte es für richtiger gehalten, wenn die in Heidelberg beschlossene Finanzreform von den übrigen Tarifpositionen getrennt geblieben wäre; sie sieht jedoch bei der gegenwärtigen Sachlage von einem darauf bezüglichen Antrage ab. Auch wäre ihr die Beweisung des Gesetzentwurfs betreffend den Zolltarif an die betreffenden Bundesrathausschüsse zur Prüfung und Berichterstattung erwünscht und auch der Wichtigkeit des Gegenstandes wol entsprechend gewesen. Nachdem diese Beweisung aber abgelehnt ist, muß sie es um so mehr bedauern, daß ihr zur Prüfung des Zolltarifentwurfs, welcher ihr erst am 30. März zuging, um ihre Bevollmächtigten bis zum 2. April zu instruieren, und welcher so tief einschneidende Veränderungen des bestehenden Zustandes enthält, nur eine so kurze Frist gegönnt war. Es ist ihr daher ein näheres Eingehen und eine Stellungnahme in Bezug auf sämtliche Tarifpositionen um so weniger möglich gewesen, als dem mitgeteilten Gesetzentwurfe irgendwelche Motive nicht beigelegt waren und sie in Erwähnung genügender Mittheilungen die für viele Tarifpositionen maßgebend gewesenen Gründe sich klar zu machen außer Stande war. Indem die großherzogliche Regierung mit den bei den heidelberger Conferenzen im vorigen Sommer verabredeten Zoll erhöhungen und dem Zoll für Petroleum einverstanden ist, vermag sie im übrigen zu einer Bezahlung der bisher zollfreien notwendigen und allgemeinen Lebensbedürfnisse, bezüglichlich zu einer Erhöhung der bestehenden Zölle für solche Artikel, insbesondere auch zu der Erhöhung des Zolles auf Reis ihre Zustimmung nicht zu geben, und kann sie ebenso wenig diejenigen neuen Zölle und Zoll erhöhungen als gerecht ansehen, welche zum Schutz der Landwirtschaft von der Commission vorgeschlagen sind. Da nun die großherzogliche Regierung bei der Kürze der ihr gegönnten Zeit nicht in der Lage ist, dem Tarifentwurf der Commission einen durchgearbeiteten Entwurf entgegenzustellen, so bleibt ihr daher nichts übrig, als im allgemeinen an dem jetzigen Tarif festzuhalten.

— Betreffs des vom Reichskanzler noch in letzter Stunde den übrigen Zolltarifvorschlägen hinzugefügten Gedankens einer höhern Besteuerung der nicht direct aus den Erzeugungsländern eingebrachten Waaren macht die National-Liberale Correspondenz darauf aufmerksam, daß eine solche Maßregel nicht der deutschen Rheederei zugute kommen werde, die dermalen von überallher Waaren nach Deutschland

Salon prächtige kleine venezianische Gemälde ausgestellt. Bildlich aber waren dem Unglückschen Zweifel über sein Talent gekommen, er verlor das rechte Selbstvertrauen, er fing an zu experimentieren, zu suchen und vollendete nichts Rechtes mehr. Ob hier schon die Keime der geistigen Krankheit sich offenbart, der er jetzt zum Opfer gefallen ist, mag dahingestellt sein. Genug, er glaubte zu fühlen, daß er von seinem Pinsel nicht mehr leben, durch ihn seine zahlreiche Familie nicht mehr ernähren könnte. Infolge dessen suchte er sein bedeutendes Wissen als Professor des Polytechnikums, an dem eben eine Lehrstelle offen stand, zu verwerten. An diese Stelle knüpften sich die letzten Hoffnungen des Malers für sich, für seine Familie. Mehr als hundert Concurrenzpräsentirten sich zu gleicher Zeit mit Mouchot. An dem Tage, wo seine Kunst sich entscheiden sollte, zeigte sich der Maler niedergeschlagener und nervöser wie jemals. Er erwarte die Entscheidung mit einer entzücklichen Ungeduld. Gegen Abend stellte sich ein intimer Freund bei ihm ein. Die verstörten Bilder des Kameraden lassen den unglückschen Maler ahnen, daß ihm der Platz nicht zugeschlagen ist. Seine letzte Hoffnung schwand und er fühlte einen furchtbaren Schrei aus. Zitternd und bebend fand er zusammen. In diesem Augenblick tritt ein anderer Freund, ebenfalls Maler, ein. Der Neuangekommene strahlte vor Vergnügen und er kommt, um Mouchot anzuseignen, daß ihm, Mouchot, definitiv die Stellung des Professors zugeschlagen sei und daß der zuerst gekommene Freund schlecht unterrichtet war. Es half nichts mehr, das Bild kam zu spät. Der Schlag, der das Herz und den Verstand des Unglückschen getroffen, war zu stark gewesen — Mouchot war geisteskrank, törichtig geworden. Da die Familie im Elende lebt, haben sich die bedeutendsten Maler zusammengethan, um gemeinsam einen Verkauf von Stichen und Gemälden zu Gunsten der Unglückschen zu veranstalten. Meissontier, Carolus Duran, Gérôme, Laurens und außerdem eine Reihe der berühmtesten Bildhauer haben sich zu diesem Zweck vereinigt und sie werden ohne Frage für die Familie eine bedeutende Summe zusammenbringen."

— Von der durch die Historische Commission bei der Königlich bairischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen und im Verlage von Duncker u. Humblot in Leipzig erscheinenden „Allgemeinen Deutschen Biographie“ ist vor kurzem der achte Band erschienen, welcher die Biographien „Friedrich I. von Sachsen-Altenburg“ bis „Gering“ umfaßt. Das althymische Unternehmen schreitet somit regelmäßig und unter Verstärkung der zahlreichen Schwierigkeiten, welche mit der Zusammenstellung eines großen Sammelwerkes verbunden sind, auch ziemlich rasch vorwärts. Von größtern Biographien sind in dem vorliegenden Bande hervorzuheben: Friedrich III., Prinz von Sachsen-Holstein-Gottorp; Friedrich III., Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorp; Friederike Prinzessin von Preußen, Markgräfin von Bayreuth (die Schwester Friedrich's des Großen); der Philosoph Jakob Friedrich Fries; der Philolog Nikodemus Frischlin, der Landsknechtssohn Georg v. Gründelberg; die augsburger Handelsherren Hugger; die Grafen und Fürsten von Fürstenberg; Johann Gustav, der erste typographische Verlagsbuchhändler; der österreichische General v. Gagern; der Stenograph Franz Xaver Gabelsberger; der niederländische General Friedrich Baluvin v. Gagern; der nassauische Staatsmann Hans Christoph Ernst v. Gagern; der Physiolog Gal; der General Graf Gallus; die Fürstin Amalie Gallatin; der Popularphilosoph Christian Garbe; der Bildhauer Hans Gasser; der Germanist Ernst Theodor Gauß; der Mathematiker Karl Friedrich Gauß; der Erzbischof Gebhard von Köln; der Pädagog Friedrich Gedike; der Kanzelredner Geiler von Kaisersberg; der Cardinal Johannes v. Geissel, Erzbischof von Köln, Christian Fürstengott Geissel; der Baudenkönig Gencrich; der Publicist Friedrich v. Gentz; Georg Podebrad, König von Böhmen; der König Georg I., II., III. u. IV. von Großbritannien; der Erzbischof Gerhard II. von Mainz; der Fürstbischof Gerhard von Würzburg; der Archäolog Eduard Gerhard; der Theolog Johanna Gerhard; der Lieberdi hter Paul Gerhardt, der jüdische Theolog Abraham Gelzer.

verschäfe (wosfern nicht, möchten wir hinzuschicken, die in andern Ländern, z. B. England, nicht lange erst aufgehoben Beschränkungen dieser Freiheit infolge unserer Differentialzölle auch wieder ausleben), vielmehr nur gewissen größeren Importeuren, daß ferner die Ostseestädte sehr wenig theil daran haben werden, weil gerade diese viel weniger als die Hansestädte an der Nordsee direct importieren, daß endlich die nothwendige Vorbedingung und Gegenleistung dieser Leytern für einen solchen ihnen zu gewährenden Vortheil deren Eintrett in die Reichszolllinie unter Aufgebung ihrer Freihafenstellung sein würde, daß aber eine so durchgreifende Veränderung (die den Bau von Entrepôts ic. nötig machen würde) weder so schnell erfolgen könne, noch auch gerade jetzt, angesichts der Unsicherheit unserer künftigen Zollpolitik, von den beiden großen Handelspotentien vorgenommen werden möchte. Bekanntlich hat man daher auch gerade von dort und namentlich von Wien aus gegen das den Hansestädten zugedachte Geschenk, das man als ein Danaërgeschenk anzusehen scheint, lebhaft protestirt.

— Hanseatische Blätter bringen eine Depesche Bismarck's von 1872 an den deutschen Botschafter in Wien in Erinnerung, worin, mit spezieller Bezugnahme auf die von Thiers geplante surtaxe de pavillon (Flaggenzoll), die Gefahren einer Rückkehr Europas zur Schutzzollpolitik und die Mission, welche Österreich zur Abwendung dieser von Frankreich her drohenden Gefahr zu fasse, eingehend auseinandergesetzt wurden. Datiu heißt es:

Es liegt deshalb im gemeinsamen Interesse aller europäischen Staaten, daß die unter einem andern Regime von Frankreich abgeschlossenen Handelsverträge in Kraft bleibent, bis die augenblicklich dem Schutzzollsysteem günstige öffentliche Meinung in Frankreich auf andere Ideen zurückgekommen sein wird.... Österreich hat also die Möglichkeit und demnach auch die Mission, während einer gewissen Reihe von Jahren jedem Versuch einer Rückkehr zum protectionistischen System in Frankreich ein Hindernis in den Weg zu legen und dadurch nicht nur die Fortdauer und die Möglichkeit einer Weiterentwicklung der durch die freifinnigen Tarifconventionen geschaffenen Verbindungen zu sichern, sondern auch, wie zu hoffen steht, Europa vor jedem Rückfall aus diesem Gebiete zu bewahren....

— Ueber die verschiedenen Anträge, welche im Bundesrathen bezüglich der Regelung des Gütertarifwesens auf den deutschen Eisenbahnen gestellt beziehentlich angenommen worden sind, ist anderweit schon berichtet worden. Unbekannt ist dagegen bislang folgende Erklärung des Königlich sächsischen Bevollmächtigten geblieben:

Die Königlich sächsische Regierung könnte zwar der in dem Antrage aufgeprochenen Ansicht, daß die gesetzliche Festsetzung der Tarifmaßregeln dem Reiche zustehe, in dieser Allgemeinheit nicht beipflichten, wolle jedoch der Verufung eines außerordentlichen Ausschusses befuß der verfassungsweisen Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über das Gütertarifwesen unter der in dem Württembergischen Antrage enthaltenen Voraussetzung (daß die Ansichten der einzelnen Regierungen über Grenzen und Umfang des Gesetzes nicht präjudiziert werde) nicht entgegentreten.

— Das Verbot der vom communistischen Arbeiter-Bildungsverein in London herausgegebenen periodischen Druckschrift „Freiheit“ erstreckt sich auch auf diejenigen Nummern dieses Blattes, welche unter der Aufschrift „Trotz alle dem“ zur Ausgabe gelangen.

— Die fernere Verbreitung der zu Wien erscheinenden periodischen Druckschrift „Ritterkl.“ im Reichsgebiet ist auf die Dauer von zwei Jahren verboten worden.

Preußen. Ueber die Wundererscheinungen in Marpingen und ihre Inszenierung glauben jetzt selbst streng katholische Pressegänge unter Hinweis auf die vor dem Landgericht Saarbrücken unlängst constatirten Thatsachen ihr Bestreben, ja ihren Tadel aussprechen zu sollen. So heißt es in einem von dem Westfälischen Kirchenblatt wiedergegebenen Artikel des in Trier erscheinenden Klerikalen Journals Eucharist:

Wenn man die Sache, wie sie sich vor den Schranken des Gerichts abgespielt hat, vorurtheilstreich prüft, so muß selbst der wärmt Katholik thätig eingestehen, daß die Einbrüste, die der Prozeß hervorruft, keine erfreulichen sind.... Der Präsident des Gerichtshofes, ein Protestant (von anderer Seite wird versichert, er sei katholisch), geht ziemlich objektiv zu Werke; nur hier und da neigen seine Ausführungen auf die Seite der Verneinung.... Auf die sogenannten Wunderkinder, namentlich auf Margaretha Kunz, hat die ebdliche Zeugenaussage ehrenwerther Personen, z. B. des Dr. Strauß sc., ein sehr eigenhümliches Licht geworfen; daß sie nicht immer die Wahrheit gesagt, ist selbst vom klarer Neureuter eingeräumt worden. In der öffentlichen Meinung ist der Glaube an die Wahrheitslichkeit der Kinder sehr stark erschüttert. Hinsichtlich der Wunder und Heilungen hat sich manches, was in den Zeitungen und Broschüren berichtet worden, als nicht stichhaltig erwiesen, obwohl diese Punkte das weltliche Gericht selbstredend nicht klar legen kann.... Das Verhalten des Dr. Thömes (Verfasser zweier Broschüren über Marpingen) hat allseitig sehr peinlich berührt;... ob seine Formlosigkeit, seine Überhebung, seine Nervosität oder seine Liebergelehrsamkeit bei ihm überwiegt, wollen wir dahingestellt sein lassen. Der Prozeß mit seinen pittoresken und oft traurigen Einzelheiten ruft allenfalls die größte Sensation wach, und die öffentliche Meinung hat jetzt schon ihr Urtheil dahin gefällt, daß die Sache nicht stichhaltig ist. Es wäre besser gewesen, wenn der Name Marpingen nie in weiteren Kreisen genannt worden wäre. Dies mag manchem, der bisher an die Sache

geglaubt hat, schmerzen; aber die Wahrheit muß vor allem hochgehalten werden. Das katholische Volk halte fest an seinem Glauben, das thut noch und genügt; aber es greife nicht nach Wundern, die nicht kirchlich unterstutzt sind, namentlich zu Zeiten, wo die kirchliche Prüfung solcher Vorgänge unmöglich ist.

Thüringischen Staaten. — Aus Thüringen, 14. April. Von den in die Heimat zurückgekehrten Reichstagsabgeordneten macht der Justizrat Horde, Abgeordneter für Coburg, den Anfang, sich über die Stimmung der Wähler in Sachen der Zollgesetzgebung zu informiren; er gibt in der Coburger Zeitung folgendes bekannt: „Nachdem die von der Zolltarifcommission vorgeschlagenen neuen Zollsätze, welche noch Ostern im Reichstage zur Beratung gelangen sollen, durch die Tagespresse hinlänglich bekannt geworden sind, erlässt ich mich hiermit gern bereit, von den Interessenten aus meinem Wahlkreise Meinungsauskünfte und Wünsche entgegenzunehmen, für deren kurze schriftliche Begründung ich besonders dankbar sein würde.“ Ob mit dieser Anregung an die Wähler viel gewonnen wird, dürfte doch sehr fraglich sein; der Klarstellung der öffentlichen Meinung würde doch wohl besser dienen, wenn die Abgeordneten ihre Auffassung durch Wort oder Schrift zu erkennen geben würden und dann Gelegenheit fänden, die Meinung der Wähler hierüber zu vernehmen. Mit schriftlichen Erklärungen der „Interessenten“ ist weder für die Klarstellung der Zollfragen, noch für die Charakterisierung der öffentlichen Meinung etwas erreicht.

#### Italien.

Das Deutsche Montags-Blatt schreibt: „An die Reisen Garibaldi's nach Rom pflegen sich, wenn draußen in der Welt Waffenglück erhöht, seit abenteuerliche Gerüchte zu knüpfen, und so hat man denn auch diesmal die Ankunft des Löwen von Caprera in Rom, wie uns von dort geschrieben wird, mit Freibeuteexpeditionen in Verbindung gebracht, denen er das Gewicht seines Namens leihen sollte. Man hat dabei jedoch übersehen, daß Garibaldi alt und krank ist, sehr krank sogar und sehr gebrechlich, und daß ihm in diesem Augenblicke der Gedanke wol näher liegen mag, wie er seine eigenen Verhältnisse ordnen könnte, als daß er Lust verspüre, von neuem die Befreiung zu spielen. In der That hat Garibaldi es nie verstanden, sein eigenes Haus in sein häuerlicher Ordnung zu halten. Die Kinder, welche sich um ihn scharen und welche drei verschiedenen Müttern angehören, werden von der Welt und dem Gesetz als illegitime betrachtet, und das Wunderbarste bei der Sache ist, daß dieser Zustand, welcher für Uneingeschworene zu bedingen scheint, daß Garibaldi, sagen wir in genialer Weise, sich über die Einrichtungen der Welt hinwegsetze, zum Theil gerade in der Ehrenhaftigkeit des Mannes seine Erklärung findet, die Frauen, deren Gunst ihm einmal zugesunken, auch auf die Dauer als seine Ehefrauen zu betrachten, wenngleich der Verbindung mit ihnen unüberwindliche Hindernisse im Wege standen. Auf seiner Reise am La-Plata lernte Garibaldi Annita, seine spätere treue Gefährtin, kennen, die, in Liebe erglühend, ihren Mann verließ, um Garibaldi nach Europa zu folgen. Drei Kinder entsprossen diesem Verhältnisse: Menotti, Ricciotti und die spätere Madame Congio. Als Garibaldi im Jahre 1849 aus Rom fliehen mußte, starb Annita. Die drei Kinder aber, welche sie ihm hinterließ, sind, da sie nicht in legitimer Ehe geboren sind, natürliche. Behn Jahre später, während des lombardischen Feldzuges, schloß sich dem Buge Garibaldi's in Como ein junges hübsches Mädchen an, eine Tochter des Grafen Raimondi, die ohne Wissen der Eltern das Haus derselben verlassen hatte. Der alte Graf kundhaftete jedoch den Aufenthalt der Tochter aus, und als er ihr im Hauptquartier Garibaldi's begegnete, da sank das Mädchen vor ihm auf die Knie und gestand ihm, daß blinde Liebe für Garibaldi sie zum Verlassen des Hauses veranlaßt habe. Garibaldi — ob aus Eitelkeit, ob aus Mitleid, ob aus andern Gründen, wer will's entscheiden? — heirathete bald darauf das Mädchen, um von ihr gleich nach der Ceremonie die Wahrheit zu erfahren: sie war in der That einem jungen Kapitän gefolgt, von dem sie sich schon Mutter fühlte. Das Kind aber, welches bald darauf geboren wurde, obwohl nicht sein Kind, galt der Welt gegenüber doch als das Garibaldi's nach dem Rechtsgrundsatz: „Pater est quem justas nuptias demonstrant.“ Was Wunder, daß er diese Gemahlin nicht mehr als solche betrachtete? Da will es das Schicksal, daß seine Tochter Madame Congio sich zum Vater nach Caprera begibt und sorgfältig für ein von ihr selbst erwartetes Ereigniß eine Amme mitbringe, Francesca, ein hübsches Weib. Garibaldi selbst, der krank und elend ist, wird von ihr gepflegt... vielleicht nur zu gut.... Kurzum, eines Tages rief Garibaldi seine Tochter und sagte zu ihr: „Sieh dich nach einer andern Amme um, von heute an gehört Francesca zur Familie und speist am Tische mit uns.“ Die Kinder aus dieser Liaison — denn da er verheirathet war, konnte er Francesca nicht

ebelichen — sind Celia und Menis, die mit ihrer Mutter den General jetzt auch nach Rom begleitet haben. Die Sache liegt nun in der That verwirkt genug. Das Kind der Gräfin Raimondi, welches gesellschaftlich ihn beerben würde, ist von den sechs Kindern das einzige, welches in Wirklichkeit nicht sein Kind ist, während fünf seiner Kinder illegitim sind und ihm nicht beerben können. Es ist der Zweck seiner Reise, einen Ausweg aus diesem Dilemma zu suchen, und man glaubt allgemein, daß es ihm gelingen werde, einen solchen zu finden.“

#### Frankreich.

\* Paris, 13. April. Man liest im Journal des Débats: „Die Ultraradicalen, welche schon anfangen, die äußerste Linke eine reactionäre zu schelten, versuchen es, bei Gelegenheit der Wahl Blanqui's eine Manifestation zu machen. Wir sagen eine Manifestation, denn es ist weiter nichts. Die Wahl wäre durchaus ungültig, da jure sowohl wie de facto, und man würde nirgends eine Kammer finden, welche dieselbe für gültig erklären möchte. Mr. Blanqui, mit Recht oder Unrecht, ist nicht wählbar. Es handelt sich nicht darum, zu wissen, ob das Gesetz, das ihn für unwählbar erklärt, aus der Kaiserzeit, von der Restauration oder von Pharamon her datirt. Solange es nicht abgeschafft worden, existirt es und muß in Kraft treten. Wir stellen die Personalität dieses alten Verschwörers, welcher dem Museum der Souveräne der Revolution angehört, außer Frage und wollen uns blos mit der Rechtsfrage beschäftigen. Wohlan, es ist ein totaler Irrthum, sich einzubilden, daß ein Volksvotum ein Gesetz umändern könnte oder daß ein Wahlkreis an und für sich allein eine gesetzgebende Kammer bilden. Wahrhaftig, ein Land befände sich in einem schönen Zustande, wenn eine einfache Majorität in jedem Wahlkreise sich zur constituirenden und executiven Gewalt aufwerfen könnte! Das allgemeine Stimmrecht ist souverän, das ist zugestanden, das ist zum Axiom geworden. Das allgemeine Stimmrecht aber macht nicht direct die Gesetze und schafft dieselben nicht ab; es ernennt Deputierte, gerade um diese Arbeit zu besorgen; es schafft die Gesetzgeber, nicht aber das Gesetz. Alle möglichen Wahlkreise sind ohne Befugnis, um den Urtheilspruch eines Gerichts für ungültig zu erklären, und würde Mr. Blanqui noch zwanzigmal erwählt, so wäre dennoch seine Erwähnung null, solange das Gesetz, das ihn für nicht wählbar erklärt, nicht abgeschafft worden.“

Die République française spricht sich mit entschiedenem Nachdruck gegen die Unfreiheit der Grundbesitzer aus, welche zu Sonderzwecken eine schuldhafte Bewegung in Scène sehen. Es seien meist „agriculteurs du château“, welche sich als Vertreter des französischen Ackerbaus aufstellen. Sie wollten „dem Lande eine Auflage zu ihrem Vortheil auferlegen, indem sie hohe Eingangszölle auf Getreide, Vieh und Wolle verlangen“. Die République française sagt diesen Spekulationen eine gründliche Niederlage in den Kammern voraus: der Freihandel habe Frankreich reich gemacht, es in den Stand gesetzt, im Jahre 1878 in Ruhe und Frieden die Folgen einer Krise zu tragen, die nicht besser war als die von 1847; die Kammern würden sich nicht von einem Haufen Selbstsüchtiger, die obenein unlare Köpfe seien, beschwindeln und zu unheilsamen Beschlüssen verleiten lassen.

#### Großbritannien.

\* London, 14. April. Das Wochenblatt Observer, das über ägyptische Angelegenheiten sich stets als wohlunterrichtet bewährt hat, bringt an hervorragender Stelle folgende Notiz: „In amtlichen Kreisen, sowohl in London wie in Paris, wird, wie wir glauben, die Ansicht gehabt, daß die Autorität des Sultans behufs einer Lösung der ägyptischen Schwierigkeit nicht ohne die allersorgfältigste Überlegung zur Hilfe genommen werden solle. Kein unmittelbarer Schritt wird deshalb in Bezug auf den angeblich von der Pforte gemachten Vorschlag gethan werden, bis die französische und englische Regierung voll Gelegenheit gehabt haben, ihre gegenseitigen Ansichten kennen zu lernen und eine gemeinsame Action zu vereinbaren. Das wird natürlich Zeit in Anspruch nehmen und wenn nicht irgendwelche Action des Khedive die Ereignisse beschleunigen sollte, so erwarten wir, daß einige Tage vorübergehen werden, ehe es zu einer endgültigen Entscheidung kommt. Nachrichten aus Kairo sagen, der natürlichste Schritt der Pforte würde es sein, den Khedive nach Konstantinopel zu berufen, damit er einen Bericht über seine Verwaltungsfähigkeit ablege. Wenn der Khedive einmal Ägypten verlassen hat, so würde seine Rückkehr mit nahezu unlöslichen Hindernissen verknüpft sein, während andererseits seine Weigerung, der Horderung des Sultans nachzukommen, einen hinreichenden Grund für seine Absetzung gewähren würde.“

Aus Rangun wird den Daily News unter 9. April telegraphiert: „Die birmanische Regierung wünscht den Frieden. Sie weigert sich aber,

die „Schiffswieder auswärtige Kleidung er der Dinge an bewohnt werden reitungen für ist ein unverlässliches Werkzeug direkt. Die

Aus W. Reinen Freien in Kühlen. Man kann Land gegenwärt der revolutionären Dritten Republik bringt die Führung und die Behörden „geheimen Perspektive, sie aus 10–15 bestellt und für die zweite erfallen und seinespielen können. Den Dienstbehörden sind bald hinzugefügten. „Eingemeindete Sämmliche ein Oberhaupt Lösungswort, gemeinschaftliche Eine jede Sämmliche oder Aufgabe, nach Persönlichkeit werden oft so weilen namenlos Gouverneure spielt. Betriebsfamilien die Gouvernante, der ihnen an. Diesen Umstand indem sie sol als Erzieherin. Auf solche aus den bestehen, sondern die nachträgliche für die Nippe folgende Tha in Charlottenburg zur Erziehung war die Schule, die politischer gelehrt verhaftet wurde, daß seine Tochter, die derselbe, daß dies der er nicht tragen. Studenten zu tische seiner avisierten nicht der bei ihm den die Städte wider ihren „Geburten“ gemacht.

— Aus Zeitung von freie sind Panique ergibt, daß ein man spricht von dem Petersburg ihnen angegen gegen die habsburgischen nicht ihnen werden und Nacht breiter diese in der Stadt haben ihre Erfolg gehabt.

— Aus Kreis-Pref. Studententwicklung ist die schauerliche Sibirien und Gouverneur Studenten und da sie einandergeringen.

— Der Petersburg Niemand kennt, kann verschwiegen. Sitzungen der Regierung wenn es dort im So

ie mit ihrer Begleitung auswärtiger Mächte vor dem Könige ohne Fußbekleidung erscheinen müssen) zu lösen. Der Stand der Dinge an der Grenze ist ein düsterer. Die Landbewohner wandern aus und es werden keine Vorbereitungen für die Bestellung der Felder getroffen. Es ist ein unverzügliches Vorgehen von nötigen. Große Massen birmanischen Militärs werden nach Tungku dirigiert. Die dortige Grenzbesetzung ist nicht verstärkt worden."

### Russland.

Aus Warschau vom 9. April berichtet man der Neuen Freien Presse über die geheime Regierung in Russland:

Man kann es ohne Übertreibung sagen, daß ganz Russland gegenwärtig viel mehr vor der „geheimen Regierung“ der revolutionären Propaganda, als vor dem Zaren und der Dritten Abteilung zittert. Wie einer beispiellosen Dreistigkeit bringt diese „geheime Regierung“ ihre Pläne zur Ausführung und ihre ganze Organisation ist danach angelehnt, die Bevölkerung in Furcht und Unzufriedenheit zu versetzen. Diese „geheime Regierung“ bildet nicht etwa eine einzelne Körperschaft, sie zerfällt in viele Abteilungen, von denen jede aus 10—15 Mitgliedern und einem Obmann (Starosta) besteht und selbständig ihres Amtes waltet. Dadurch wird der Zweck erreicht, daß, wenn eine solche Section überfallen und festgenommen wird, die andern Glieder dieser vielfältigen Institution ungehindert weiter funktionieren können. Dehnsal führen auch diese sogenannten „Revolutionsschöpfer“ ein Wandel Leben, indem eine jede abwechselnd bald hier, bald dort zu bestimmten Zwecken sich findet und ihre Sitzungen oft ganz ungeniert in einem öffentlichen Locale, meistens aber auf einer bei einem „Eingeweihten“ arrangierten Abendunterhaltung veranstaltet. Sämtliche Abteilungen der „geheimen Regierung“ haben ein Oberhaupt, den „General“, und ein einzelnes geheimes Zeichen, welches, von diesem General ausgegeben, das gemeinschaftliche Kennzeichen der einzelnen Sectionen bildet. Eine jede Section ist berechtigt, Todesurtheile wider gefährliche oder verdächtige Individuen zu fällen, und hat die Aufgabe, nach Möglichkeit Beziehungen mit hochgestellten Persönlichkeiten anzuknüpfen. Zu dem leichtgedachten Zwecke werden oft sonderbare Mittel in Anwendung gebracht, unter welchen namentlich die Anstellung von nihilistisch gesinnten Gouvernante bei hohen Würdenträgern eine große Rolle spielt. Bekanntlich werden in den vornehmen russischen Familien die Kinder ganz der Erziehungsmethode der Gouvernante überlassen. Diese können somit den Geist der ihnen anvertrauten Mädchen nach Belieben entwickeln. Diesen Umstand haben die Nihilisten ausgenutzt, indem sie solche ihren Theorien huldigende Frauenpersonen als Erzieherinnen in distinguierten Familien unterbrachten. Auf solche Weise wurden nicht nur viele junge Mädchen aus den besten Häusern für die nihilistische Sache geworben, sondern auch deren im Staatsdienste befindliche Väter, die nachträglich ihre Töchter nicht compromittieren wollten, für die Nihilisten unschädlich gemacht. Als Beispiel diene folgende Thatache. Bei einem General, Namens Samojow, in Charkow war Anfang dieses Winters eine Gouvernante zur Erziehung der Tochter desselben angestellt worden. Sie war die Schwester eines Nihilisten und brachte ihrer Schülerin die politischen Anschauungen ihres Bruders bei. Als letzter gelegentlich der leichten Studentenexzesse in Charkow verhaftet wurde, erhielt der General eine anonyme Anzeige, daß seine Tochter eine „Nihilistin“ sei, daß in dem Schreibtisch derselben nihilistische Schriften sich befänden und daß dies der Staatsbehörde angezeigt werden müsse, falls er nicht trachte, die unverzügliche Freilassung der verhafteten Studenten zu bewirken. Der General nahm in dem Schreibtisch seiner Tochter eine Revision vor, fand wirklich die abzüchten nihilistischen Broschüren und befreite den Bruder der bei ihm in Dienst gestandenen Gouvernante. So werden die Staatsdienner bis zu den höchsten Stellen hinauf wider ihren Willen zu Werkzeugen der „geheimen Regierung“ gemacht.

Aus Warschau schreibt man der Ostdeutschen Zeitung vom 10. April: „Die hiesigen Beamtenkreise sind seit einigen Tagen von einer wahren Panique ergripen, seitdem in denselben bekannt geworden ist, daß eine Anzahl hiesiger hochgestellter Beamten — man spricht von 12 — darunter mehrere Generale, von dem geheimen nihilistischen Centralcomité in Petersburg Drohbriefe zugeschickt erhalten haben, worin ihnen angeklagt wird, daß, wenn sie ihr Verhalten gegen die hier in Untersuchungshaft befindlichen Nihilisten nicht ändern, die Todesstrafe unverzüglich an ihnen verhängt werden. Die Polizei ist Tag und Nacht auf den Beinen, um die Urheber und Verbreiter dieser Drohbriefe, die mit gutem Grunde hier in der Stadt vermutet werden, zu ermitteln; doch haben ihre Nachforschungen bis jetzt nicht den geringsten Erfolg gehabt.“

Aus Krakau vom 11. April wird der Neuen Freien Presse berichtet: „In Moskau begab sich eine Studentendeputation zum Gouverneur mit einer Petition an den Zaren, um Gnade für ihre in der wachsenden Citadelle inhaftierten Collegen zu ersuchen. Der Gouverneur wollte die Petition nicht annehmen; die Studenten versammelten sich hierauf zur Verathnung, und da sie trotz polizeilicher Aufforderung nicht auseinandergingen, wurden viele von ihnen verhaftet.“

Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus Petersburg noch vor dem Attentat:

Niemands, der die hiesigen Verhältnisse einigermaßen kennt, kann es nach allem mehr zweifelhaft sein, daß die Verschwörer mächtige Verbindungen besitzen, die bis in die Sitzungen der Minister, ja, selbst bis in die Dritte Abteilung hinein ihre geschickten Händen gezogen haben. Und wenn es auch bloß Kammerdiener und Valaies sind, die dort im Golde der Socialisten stehen, gewiß ist, daß die

Beschworenen von jedem Anschlag, der gegen sie geschieht wird, früher Kenntnis erhalten als diejenigen, die die Auftrag sind, denselben auszuführen. Russland kennt an einem bestimmten großen Uebel, das als Ursprung der heutigen Bewegung angesehen werden kann: es ist die Beschränktheit und Unredlichkeit. Ohne Beschränktheit keine derartigen fortgeschrittenen Ungerechtigkeiten und ohne diese keine Unzufriedenheit, die schließlich in Revolution ausartet. Ohne die Beschränktheit und Unredlichkeit der russischen Beamten säße die ganze Socialistenbande längst hinter Schloss und Riegel. Russland hat keinen größeren Feind als seine Beamtenwelt. Wenn hier nicht Hilfe wird, wenn sich Russland nicht diese faulen Wurzeln ausschneiden, so ist auch nicht daran zu denken, daß ähnliche Bewegungen wie die heutige aufhören werden, wenn diese unterdrückt werden ist. Verschaffung und noch liberalere Einrichtungen würden das Uebel nur verschlimmern. Das politische Verständnis des russischen Volkes ist noch vollkommen unreif. Der Russe fühlt im allgemeinen leicht auf und eignet sich gern fremde Ideen an, allein er verdaulich dieselben nicht gehörig, und ein halb aufgeläertes Volk in der Hand von thotkäfigen und fanatischen „Weltbesserern“ würde Revolutionen gebären, die wahrscheinlich alles übertreffen würden, was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden ist.

### Königreich Sachsen.

Die Jahresversammlung des Reichsvereins für Sachsen.

R.V.C. Leipzig, 16. April. Der Reichsverein für Sachsen wird am Sonntag, 27. April, früh 10½ Uhr, hier in Leipzig (im Kaiserhaale der Centralhalle) seine Jahresversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung steht zuvor der vom Vorstande zu erstattende Geschäftsbericht, dem es ja gewiß nicht an Lückenfehlern fehlt, aber freilich auch nicht an Schattenseiten. Beide vorzuführen, Gewinn und Verlust ehrlich gegeneinander abzuwegen, ist ebenso sehr Pflicht einer ernsten Parteileitung, wie es Pflicht eines ordnungsliebenden Geschäftsmannes ist, am Schlusse des Jahres die Bilanz zu ziehen und sich klare Rechenschaft über den Stand seiner Geschäfte zu geben — wie auch das Resultat ausfallen möge.

Betrachten wir zuerst die Lückenfehler, so tritt uns schon der unveränderte, nach wie vor gesicherte Fortbestand des Vereins als eine erfreuliche Thatsache entgegen. Die nationalen und liberalen Elemente in Sachsen, deren Sammelpunkt der Reichsverein ist, hatten gerade in dem abgelaufenen Jahre mit einer Ungunst der allgemeinen politischen Verhältnisse zu kämpfen, wie sie seit dem Inslebentreten des Vereins noch nicht dagewesen. Die extremen Strömungen, welche die Bevölkerung unsres Landes in weiten Kreisen durchziehen und zwischen denen der Reichsverein in der Mitte steht, hielten in diesem Jahre nicht nur an, sondern erwuchsen vielfach zu verstärkter Gewalt. Vor dem Wendepunkte der unseligen Attentate war es die revolutionäre Socialdemokratie, nach demselben die conservativ-particularistische Richtung, die der deutschen und gemäßigt liberalen Partei das Feld streitig machte und gegen die mühsam anzukämpfen Aufgabe des Reichsvereins war. Wenn dieser trotzdem, wenn er trotz des wirtschaftlichen Notstandes, aus welchem die Gegner einer freisinnigen Reichspolitik Kapital schlugen, trotz der Misserfolge, die sich in das seither so freundliche und förderliche Verhältniß zwischen der Reichsregierung und der national-liberalen Partei einschlichen, trotz des in der Partei selbst zu Tage tretenden Gegensatzes zwischen Freihändlern und Schutzzöllnern, dennoch fortführte, zu bestehen, ja wenn er hier und dort frische Schöpplinge zu treiben, neue Freunde zu erwerben vermochte, so hat er damit eine schwere Prüfung glücklich bestanden und seine Lebensfähigkeit kräftig bewährt.

Diese Erfahrung ist geeignet, die Anhänger des Vereins mit Befriedigung zu erfüllen, ihnen Mut einzuflößen für die Kämpfe der Zukunft; zugleich aber gibt sie ihnen auch einen lehrreichen Fingerzeig für ihre fernere Arbeit. Sie mahnt zur Festhaltung der bisher verfolgten Richtung, sie warnt vor der Hinzutragung wirtschaftlicher Schul- und Interessenfragen in das Programm einer politischen Partei, deren Ziele in allerster Linie politische sind und bleiben sollen. Wer auf dem Boden einer nationalen und gemäßigt liberalen Politik steht, deren Aufgaben noch lange nicht gelöst sind, deren Wirkungskreis noch lange nicht abgeschlossen ist, der steht auf dem Boden des Reichsvereins, hat in ihm Platz und ist ihm als Bundesgenosse willkommen — mag er in Boll- und Tariffragen denken wie er wolle, mag er der freien internationales Concurrenz oder dem „Schutz der nationalen Arbeit“ das Wort reden. So verhält es sich auch schon in der That: Freihändler und Schutzzöllner gehören dem Verein an und sind ihm auch im vergangenen Jahre, in welchem die Wellen des wirtschaftlichen Zwistes so hoch und heftig gingen, treu geblieben. Wir können nur wünschen, daß die friedlich vermittelnde Richtung, die dem Verein durch seine Zusammensetzung geradezu vorgeschrieben ist, auch in der Befreiung der allgemeinen politischen Lage, welche neben den sonstigen geschäftlichen Angelegenheiten auf der Tagesordnung der Generalversammlung steht, von allen Seiten eingehalten werde.

Dass der Reichsverein oder die Richtung, die er im Lande vertritt, auch im vergangenen Jahre in Bezug auf äußerliche Ausbreitung und Organisation einige Fortschritte gemacht, wurde schon angedeutet. Theils auf Anregung des Centralvorstandes, theils unabhängig von ihm, aber in seinem Geiste und in inniger Fühlung mit ihm, entstanden verschiedene neue Ortsbezirksvereine, so namentlich im 14. Reichstagswahlkreise (Borna ic.), im 20. Wahlkreise (Böhmen ic.) und in den beiden vogtländischen Kreisen (22. Reichenbach ic. und 23. Plauen ic.). Sowohl die neuen Vereine und Verbände als die bereits früher bestandenen wurden vom Centralpunkte aus durch Schrift und Wort, durch Correspondenz und Flugblätter und durch rednerische Kräfte nach Möglichkeit unterstützt.

Die Neugestaltung unserer Partei im sächsischen Wahlkreise war eine Frucht der bitteren Erfahrungen, die unsere treuen Freunde bei den letzten Reichstagswahlen gemacht hatten: dieselben waren ohne genügende Organisation in den Kampf gezogen, und so ging der Wahlkreis an die Conservativen verloren, denen die Strömung des Augenblickes günstig war. Ähnliche betrübende Verluste hatte die Partei in den Wahlkreisen Frankenberg, Freiberg und Löbau zu verzeichnen, wogegen mit Befriedigung zwei schwer erungenne, aber um so verdienstlichere Wahlsiege über die Socialdemokraten in den Kreisen Chemnitz und Zwickau-Berndau-Erimitschau zu verzeichnen sind. Dass jene Scharten nur durch eine rege und regelmäßige Vereinstätigkeit auch in der Zeit des Wahlfriedens auszuweichen sind, hat man wol eingesehen, auch vielfach nach solcher Einsicht gehandelt; doch bleibt in dieser Beziehung noch manches zu wünschen übrig.

Zwar gibt es nur noch wenige Bezirke, in denen es an einem festen Rahmen für die Organisation der Partei fehlt; doch ist, um diesen mit lebendigem, immer neuem und frischem Inhalte zu erfüllen, noch mehr Gewicht als bisher auf die Bildung kleinerer Ortsvereine zu legen, die am leichtesten den Anschluß an örtliche Beziehungen und an praktische Bedürfnisfragen zu finden vermögen. Dass gerade auf diesen Anschluß das meiste ankommt, das ohne ihn alle politische Parteithätigkeit, alle Führung und Anregung wirkungslos verpuffen würde, braucht wol nicht erst klar gemacht zu werden. Auch braucht kaum darauf hingedeutet zu werden, dass andere ähnliche Vereinigungen in unserm deutschen Vaterlande, wie z. B. der Deutsche Verein in den Rheinlanden, denn doch noch über ganz andere Mitgliederzahlen und Mitteln zu verfügen haben als unser Reichsverein.

Dennnoch darf auch dieser Verein sich sagen, daß er nach Kräften seine Pflicht erfüllt, und er darf mutig in die Zukunft hinausteuern, da er unter einem guten Zeichen fährt. Er hat die Sache des Reichs zu der seinigen gemacht, und, wie das Reich trotz aller wirtschaftlichen Weben und Spaltungen vorwärts gehen wird, so möge auch der Reichsverein in dem neuauftretenden Jahre unter freundlichen Verhältnissen wachsen und blühen!

Dresden, 15. April. Aus Anlaß der glücklichen Errettung des Kaisers von Russland aus Mörderhand fand heute Mittag in der hiesigen russischen Kirche ein feierliches Te Deum statt, dem nicht nur die russische Colonie, sondern auch viele Angehörige anderer Nationalitäten und Einwohner Dresdens bewohnten, sodass die Kirche die Zahl der Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Se. Maj. der König gab seine Theilnahme durch Entsendung des Oberammerherrn v. Gersdorff kund; ferner nahmen daran theil der Oberhofmarschall Hrh. v. Körnerich, sämtliche Staatsminister, das diplomatische Corps, Vertreter der Stadt ic. Die russische Gesandtschaft war in Abwesenheit des Hrn. v. Melidow durch den Gesellschafter v. Silvansky vertreten. Der Erzbischof Rosanow wies, nachdem er in seiner Ansprache der Freude darüber Ausdruck verliehen, daß Gott das Lebe des geliebten Monarchen vor den Augen des Mörders beschützt hatte, darauf hin, daß dieses Attentat das dritte auf das Leben des Kaisers sei, und bat im Gebet den Höchsten, daß er auch ferner das Leben desselben vor allen Bedrohungen bewahren möge. Den Vertreter der russischen Gesandtschaft bat der Geistliche, beim Baron Dolmetscher der Gefühle sein zu wollen, welche die heutige Versammlung bewege, und als directen Ausdruck dieser Gefühle ein Begegnungswunschkatalog an den allverehrten Herrscher zu richten. Letzter Wunsche wurde seitens des Hrn. v. Silvansky sofort nach Beendigung des Gottesdienstes entsprochen.

In Dresden starb am 15. April ein vielverdienter Schulmann, Eduard Böttcher, der 35 Jahre lang, vom 1. April 1833 bis Ende März 1868, die seinerzeit von Friedrich August von Sachsen gegründete und nach demselben benannte höhere Knabenrezeptionsanstalt unter dem Namen „Böttcher'sche Schule“ weiterführte, bis er, bei zunehmender Kränklichkeit, dieselbe einem seiner Lehrer, Hrn. Gelinek, überließ.



## Leipziger Börse.

16. April.

## Wechsel.

Amsterdam pr. 100 Ct. S. . . . .	k. H. p. 8 T.	169,45 G
Brüssel und Antwerpen pr. 100 Frs. . . . .	k. S. p. 2 M.	168,50 G
Bremen pr. 1 L. Storl. . . . .	k. S. p. 8 T.	81 G
Paris pr. 100 Francs . . . . .	k. S. p. 3 M.	88,45 G
Wien pr. 100 Silb. Rubel . . . . .	k. S. p. 8 T.	38,45 G
Paris pr. 100 Francs . . . . .	k. S. p. 3 M.	38,45 G
Wien pr. 100 Silb. Rubel . . . . .	k. S. p. 8 T.	38,45 G
Paris pr. 100 Silb. Rubel . . . . .	k. S. p. 3 M.	38,45 G
Wien pr. 100 Silb. Rubel . . . . .	k. S. p. 3 M.	38,45 G
Wien pr. 100 Silb. in Oester. Währ. . . . .	k. S. p. 3 M.	171,30 G
Wien pr. 100 Silb. in Oester. Währ. . . . .	k. S. p. 3 M.	171,30 G

## Deutsche Fonds.

Deutsche B.-Anl. 1877 v. 5000-20000,- K. . . . .	Zins-Term.	1/4 1/10	98,45 G
do. do. v. 1000,- K. . . . .	do.	98,45 G	
do. do. v. 500-200,- K. . . . .	do.	98,45 G	
do. do. v. 100,- K. . . . .	do.	98,45 G	
S. Kentananz v. 1876 v. 5000-50000,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 1000,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 500,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 500,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 300,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 200,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 100,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 50,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 25,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 10,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 5,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 2,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 1,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,5,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,25,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,125,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,0625,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,03125,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,01562,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00781,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00391,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00195,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00098,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00049,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00025,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,000125,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,0000625,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00003125,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00001562,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000781,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000391,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000195,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000098,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000049,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000025,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,000000125,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,0000000625,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000003125,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000001562,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000781,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000391,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000195,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000098,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000049,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000025,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,000000000125,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,0000000000625,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000003125,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000001562,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000000781,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000000391,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000000195,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000000098,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000000049,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,00000000000025,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,000000000000125,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do. do. . . . .	1/4, 1/10	74,85 G	
do. do. v. 0,0000000000000625,- K. . . . .	1/1, 1/7	74,85 G	
do. do. do			

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien:

**Predigten aus der Gegenwart.**

Von

**D. Carl Schwarz,**

General-Superintendent und Oberhofprediger in Gotha.

Siebente Sammlung.

8. Jede Sammlung gr. 5 M. 40 Pf., geb. 6 M.

Eine neue Sammlung von Predigten des beliebten Kanzelredners, enthaltend: 1. Geistpredigten; 2. Bild aus dem Lebensbilde des Herrn; 3. Das Haus; 4. Das Gebet des Herrn. Wie sehr Schwarz' „Predigten aus der Gegenwart“ in weiten Kreisen der Seelen bewirkt haben, wird durch die rasche Folge neuer Ausgaben der verschiedenen Sammlungen bezeugt: die erste erschien bereits in vierter Auflage, die zweite soeben in dritter, die dritte und vierte in zweiter Auflage. [898]

**Bad Landeck i. Schl.****Grauenbad.**

Schwefel-Thermen 24—16° R.  
Mineral-, Bannen- und Bassin-Bäder, innere und äußere  
Douchen, Mooräder.

1400 Fuß über dem Meer, mildes Gebirgsklima, vollständiger Schutz gegen  
Frost und Nord, ganz besonders geeignet gegen Störungen weiblicher Gesundheit,  
als Katarrhe, Nervenleiden, Blutarmut, Bleichsucht, Unfruchtbarkeit etc.,  
chronischen Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, allgemeine Schwäche, unge-  
nügende Ernährung. — Jährlicher Fremdenbetrieb 5500. Zwei Dritttheile der  
Gäste sind Frauen. Schöne Wohnungen, täglich 2 Mal Concert, Theater,  
Eisenbahnstation in Gladbach und Potschappel, je 3 Meilen entfernt. Eröffnung der  
Bäder 1. Mai. Schluss am September.

Der Magistrat. Birke, Bürgermeister.

[888—91]

Trinkquellen. Kalt-Wasser-  
Heilanstalt, Appenzeller Wollen-  
Anstalt, Milchcur, herrliche  
Nadelholzwälder.

Nr. 8  
Leipzig  
Gedruckt auf der S  
taglich.  
Peris  
jeweils 10  
Ges. einzelne 1  
so 10.

**Telegr.**

\* Wiesbaden  
die Frau Kro... werden Sc. M... hier erfolg... Rikreise nach prinzlichen K... zurd.

\* Köln, 1... im Gürteli... gemeldete Re... Amendement Kaiser wurde

\* Schweiz des grossherz... gottesdiens... Alexander am feier anlässlich Attentat am

\* München den Kaiser... gehen der At... rettung. Da... stern ein Dan... der russischen und eine gr... wohnten.

\* Krakau, heutigen Num... Nation seiner... Alexander ge... dieses Verbre... schwörung, u... die Geschäftsh... bedrohte, zu E... hat, thaftrah... hatt.

\* Wienbu... der Durch ab... hof den ver... Avantgarde, n... jahrs... und in die S... lichtung des V...

\* Rom, 1... ser von Ru... zung ein Öl... banischen... gereist.

\* Lissabon Königin ist die Symptom... das Fieber is...

\* Petersbu... vom Adelsma... Bobrensch, o... der Kaiser v...

**Die sieb...**

Am 14. Sammlung zu den Vorläufigen Baude. Der... lung die zwe... in Berlin ta... rive des Be... Unternehm... unter dieser T... lung zusamm... Mitglieder, ... genossen den ... aus amtlichen... fucht; es sei... dem gemeins... zu principiel... andererseits... vertretenen... und dies sei... hast ein Po... die Erfahrene... giertenversam... mentrete, an... Volksschulwe...

Wie die?... hände durch... hände von S... Beaudenbourg... Berbst und B...

**Au Petit St-Thomas PARIS Rue du Bac****Wichtige Anzeige!**

Wir sind in der angenehmen Lage der geehrten Damenwelt mittheilen zu können, dass unsere Sendungen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn vom 15. März 1879 ab gegen Berechnung von nur 5 resp. 10 ölo, Frachl- und Zoll- spesen janco bis zum Bestimmungsort stattfinden.

Wir verschicken auf Verlangen GRATIS und FRANCO unser Album der Sommer-Nouveautés, sowie die Extraausgabe des prachtvollen illustrirten Modejournals La Revue de la Mode, dessen Autorität in Sachen der Eleganz eine unbestrittene ist.

**Au Petit St-Thomas**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

**Das Weib.**

Philosophische Briefe über dessen Wesen und Verhältniß zum Manne.

Bon

Emerich du Mont.

8. Geb. 6 M. Geb. 7 M. 50 Pf.

Der Verfasser des mit vielem Beifall aufgenommenen Buchs „Der Fortschritt im Lichte der Lehren Schopenhauer's und Darwin's“ bietet mit vorliegendem Werke einen Cyclus von Briefen, welche ein „stereoskopisches“ Bild vom Wesen des Weibes im Vergleich zu dem des Mannes entwerfen und geistvolle, vieles Neue enthaltende Betrachtungen über Liebe und Ehre daran knüpfen. Weibliche wie männliche Leser werden den originellen und höchst anregenden Exercisen mit gespanntem Interesse folgen. [899]

**Franz Schneider,**

Bildhauer,

Bau- und Möbelfabrik mit Dampfbetrieb,

Leipzig, Weststrasse 24/25.



Atelier  
für  
Kirchenarbeiten.

Complete  
Zimmer-  
einrichtungen.

**Permanente Ausstellung**

von solid gearbeiteten Chartermöbeln in reichhaltigster Ausstattung.

Zeichnungen und Anschläge für ganze Hauseinrichtungen stehen gratis zu Diensten. [893—94]

Haushaltswirtlicher Redakteur: Prof. Dr. Karl Biedermann in Leipzig. — Herausgeber: Dr. Edward Brockhaus in Leipzig. — Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

**Bürger-Hospital der Stadt Köln.**

Die Stelle des Oberarztes der inneren Abtheilung des hiesigen Bürger-Hospitals wird voraussichtlich am 15. Mai o. zur Erledigung kommen. Das mit derselben verbundene Jahres-Gehalt ist auf R. M. 6000 in der Weise bestimmt, dass außerhalb des Hospitals, mit Ausnahme von Consultationen innerhalb des Stadtkreises Köln, keine Privatpraxis übernommen werden darf.

Diejenigen Herren Arzte, welche sich um diese Stelle zu bewerben gedenken, werden erachtet, ihre Wiedungen, begleitet mit einer Nachricht über ihr bisheriges ärztliches Wirken (insbesondere bei den innern Abtheilungen größerer Krankenhäuser) binnen vier Wochen bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Cöln, den 9. April 1879.

Der Ober-Bürgermeister Becker. [892]

**Bad Neu-Ragoczi bei Halle a/S.**

Über 4 Wochen dauernder Husten bei Jüngern führt bei ungünstiger Behandlung meist zu unheilbarer Brustkrankheit. Die geringen Leistungen der Brunnenfuren, klimatischen Kurorte, Aufenthalt im Süden, werden durch ständigen Gebrauch der Stoffgas-Inhalationen stets übertrroffen. Über die Hälfte der Fälle wird geheilt. Jeder ist sich den Besuch schuldig. Jeden Sonnabend bin ich von 11—1 Uhr in Halle o. S. im Gasthof „zum goldenen Herz“, von 3—5 Uhr im „braunen Hof“ in Leipzig zu sprechen. [897]

Dr. Steinbrück.

**Leipziger Tageskalender vom 17. April.**

## Bibliotheken:

Universitäts-Bibliothek 11—1 Uhr. Das Lesezimmer geöffnet von 10—1 Uhr.

Völkbibliothek II. (1. Bürgerstr.) 7—9 Ab.

Völkbibliothek IV. (Ritterg. 6, II.) 7—9 Ab.

Städtisches Museum (Entrée 50 Sch.) 10—3 Uhr.

Del Bechio's Kunstaussstellung (Kaufhalle 8—6 Uhr).

Museum für Völkerkunde, Grünstr. Steinweg Nr. 46. Sonntags, Dienstags und Donnerstage 11—1 Uhr.

Kunst-Gewerbe-Museum und Vorblid... derfamilung für Kunstgewerbe, Thomastischhof 20, Sonnt. 10 bis 1, Mont., Mittw., u. Freit. 11 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. Unentgeltl. Auskunft und Entgegennahme von Aufträgen auf Zeichnungen u. Modelle für kunstgew. Arbeiten an allen Wochentagen Mittags 12—1 Uhr.

Patentschriften liegen am Neumarkt 19, I. Handelskammer) 9—12; 3—5.

Neues Theater. Besichtig. d. innern Räume 2—4 Uhr. Meldung beim Theaterinspector.

## Telegraphenanstalten:

1. Kaiserl. Telegraphenamt (mit ununterbrochenem Dienst bei Tag und Nacht) Kleine Fleischergasse 6.

2. Telegraphenweizamt auf d. Börse, Naschmarkt (geöffnet 11 U. B.—3%, II. Schm.)

3. Kais. Postamt Nr. 1, Postg. a. Augustuspl.

4. Kais. Postamt Nr. 2, a. Dresdener Bahnh.

5. Kais. Postamt Nr. 3, a. Bairischen Bahnh.

Ernisch in Thonberg mit Fr. Ida Offenbäuer. — Dr. Kaufmann Heinrich Hähnel in Bittau mit Fr. Minna Zimmer in Pirna. — Dr. Baumeyer Oskar Haller in Freiberg mit Fr. Emma Beyer in Mühlbach bei Frankenberg. — Dr. Lehrer Otto Haupt in Radeburg mit Fr. Emma Ohmig. — Dr. Lehrer Reinhold Heller in Meerane mit Fr. Marie Blumkengel.

Dr. Premierleutnant G. Kapler in Limbach bei Wildau mit Fr. Bertha v. Brunn in Görlitz. — Dr. Reinhold Leichter in Dresden mit Fr. Johanna Randal. — Dr. Bildhauerlebhaber Gustav Schulze in Riesa mit Fr. Therese Nicolai in Altenberg. — Dr. Ernst Steinert in Leipzig mit Fr. Minna Fleck in Schwarzenberg. — Dr. Bernhard Wohlleben in Mittweida mit Fr. Selma Verthold in Altmitweida. — Dr. Richard Bieseke in Dresden mit Fr. Martha Esche in Grimma.

Getraut: Dr. Georg Arnold in Leipzig mit Fr. Johanna Rüger. — Dr. Otto Schulze in Leipzig mit Fr. Katharine Riso.

Geboren: Hrn. Wilhelm Fries in Reubnitz ein Sohn. — Hrn. Dr. Th. Haasper in Leipzig eine Tochter. — Hrn. Franz Hemmel in Leipzig eine Tochter. — Hrn. Rabbiner Dr. D. Leimberger in Nordhausen eine Tochter. — Hrn. Robert Liebert in Rendnitz eine Tochter. — Hrn. Eduard Schwabe in Leipzig eine Tochter. — Hrn. Richard Voigt in Pegau eine Tochter.

Gestorben: Frau Henriette Amalie Bonnard in Leipzig. — Dr. Adolf Kändler in Dresden. — Frau Auguste Pauline verlobt. Löbel, geb. Schmidt, in Dresden. — Dr. Jakob Müller in Leipzig. — Dr. Schwerdfeger Matthias Müller in Leipzig. — Frau Selma Rein, geb. Schwarzenberg, in Frauenstein.